

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
„ 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 fr.

Mit Postzusendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrl. 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrl. 4 „ 50 „

Wir die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interess
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien**: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris**: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Hasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. W., resp. der zweimalige Einrücken 30 fr.

Abonnement-Bureau: In Melasch bei J. Hebrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dörmel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kiew bei Herrn I. Steln, Buchhändler; in St. Petersburg bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Warschau bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in London, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; alle der Buchergasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 25.

Hermannstadt, Montag den 31. Januar 1887.

103. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Nach den heißen Tagen.

Die große Redebeschäft hat ausgetobt; die Generaldebatte über die Budgetvorlage des Ministeriums ist nach eifrigem Zungenkampfe beendet worden. Das Ergebnis war — wie bekannt — die Annahme des Voranschlags zur Grundlage der Einzelberatung. Im Laufe der letzteren wird es natürlich täglich wieder kleine Gesplänkel, Scherzreden, Gesechte und Treffen geben, bis endlich sämtliche Punkte des Staatshaushaltens ratifiziert sein werden.

Während der heißen Tage der Budgetdebatte mußte sich die Ueberzeugung unwillkürlich aufdrängen, wie sehr Recht Koloman Tisza hatte, als er in der Motivierung der fünfjährigen Mandatsdauer darauf Gewicht legte, daß die Abgeordneten in der dritten Session nicht so sehr zum Gegenstande, als vielmehr zu ihren Wählern sprechen, unter denen sie mit ihren Reden Stimmung machen wollen, eben deshalb deren Leidenenschaften schmeicheln, ja selbst mit einer kaum in Volksversammlungen häufigen Ungeflächtheit der Achtung vergessen, welche sie der Würde des Parlaments schulden.

Auch diesmal sprachen die oppositionellen Abgeordneten weniger vom Budget und dessen Mängeln, dafür bestoßener darüber, ob Koloman Tisza Vertrauen verdiene oder nicht?

Die Antisemiten kümmerten sich nicht einmal um die Vertrauensfrage, sondern trachteten mit ihren wuthschraubenden Reden lediglich die allgemeine Judenverfolgung vorzubereiten, welche ihrer Meinung nach die Signatur der nächsten Wahlen sein werde. Die Herren von der äußersten Linken urgirten das eigene Nationalheer und verherrlichten die Revolution; nun, mit diesen Dingen wird dem Finanzübel gewiß nicht gefeuert werden; durch die Bank hielten sie sich an den Gegenstand nicht und so trug denn die ganze Debatte ein persönliches Gepräge.

Es erleidet keinen Zweifel, und auch die Regierungsmänner stellen es nicht in Abrede, daß das alljährlich sich erneuernde Deficit den Umfang einer Calamität angenommen hat, welche die Zukunft des Landes gefährdet, und deren Ursache wir im ungeheuren Präsenzstande des riesigen Heeres erblicken. Dieser ist's, der die Finanzen Frankreichs, des deutschen Reiches, der russischen Monarchie und auch unsere ruiniert. Der bewaffnete Friede verflingt das Vermögen der Nationen, ruiniert alle Staaten Europas, und es ist wenig Hoffnung da, daß wir von dieser allgemeinen Krankheit sobald genesen.

Wer wollte, sei es in Frankreich oder Deutschland, die Entwaffnung in Vorschlag bringen? Ist doch das deutsche Reichsparlament aufgelöst

worden, weil es den erhöhten Präsenzstand des Heeres nur auf drei Jahre votiren wollte und nicht auf sieben Jahre. Und dennoch will die Mehrheit weder der deutschen, noch der französischen Nation ihre ganze Zukunft den Zufällen eines zweifelhaften Krieges aussetzen, nur daß bei der französischen Regierung der Mangel an Stabilität und die fortwährenden Ministerkrisen die Möglichkeit nicht ausschließen, daß Männer zur Regierung gelangen können, welche die Kriegswürfel mit ebensolchem Leichtsinne rollen lassen, wie Napoleon III. im Jahre 1870. Die Occupation von Elsaß und Lothringen durch die Deutschen verurteilt in ganz Europa nunmehr schon seit sechzehn Jahren Ungelegenheiten.

Der Ausbruch des Krieges ist zwar nicht wahrscheinlich, und dennoch rufen wir zu demselben, als stände der Feind bereits vor der Thür.

Als die erste Nachricht von diesen Rührungen in einer autographirten officiellen Correspondenz auftauchte, griff die entrüstete öffentliche Meinung das Communiqué auf's Heftigste an, und es gab kaum ein Blatt, welches dieser Entrüstung nicht hätte Ausdruck gegeben. Die Halbofficiellen dementirten zwar ihren Kollegen, die Nachricht war aber trotzdem wahr, denn jetzt wissen wir bereits, daß das Kriegsministerium nahezu fünfzehn Millionen Gulden Mehrausgaben macht, indem es auf die nachträgliche Genehmigung der Delegationen hofft; das geschieht in dem Momente, wo in Petersburg, Wien und Paris behauptet wird, daß kein Krieg sein wird.

Wenn heuer auch keiner sein wird, so wächst in Folge der Rührungen unser heutiges Deficit dennoch wieder um fünf Millionen.

Wahrlich, unter solchen Umständen mag es kein besonderes Vergnügen sein, im Fauteuil des Ministerpräsidenten oder Finanzministers zu sitzen, davon mag es kommen, daß das Gerücht Verbreitung fand, Graf Szapary sei der schweren Stellung satt und wolle seine Demission geben. Wie wollen dem Gerüchte keinen Glauben schenken, denn der wahre Staatsmann verläßt ebensowenig seine Stellung, wenn schwere Zeiten eintreten, wie der Officier, wenn der Krieg ausbricht. Vielleicht hält er die Lage nicht einmal für so kritisch, wie sie uns scheint, die wir außerhalb der Regierung stehen und deren innere Angelegenheiten nicht kennen.

Koloman Tisza hat sich zwar mit Finanzsachen eingehend nicht befaßt, er hat aber Sinn dafür und weiß die ganze Größe des Übels zu begreifen. Er verzweifelt nicht und die Majorität hat Vertrauen zu ihm, daß er die Mittel finden werde, mit welchen unsere finanzielle Situation verbessert werden kann.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Januar.

Bei der namentlichen Abstimmung über die Budgetvorlage stimmten am 27. d. im Abgeordnetenhaus mit Ausnahme von Baughner, Fluger und Gutenu die sächsischen Abgeordneten mit der Opposition.

Wie groß Graf Albert Apponyi auch dastehen mag als Meister der Rede, wie kunstvoll auch seine Perioden, wie vollständig auch seine Stimme sein mag, eines so nachhaltigen Eindruckes wird er sich wohl selten rühmen können, als ihn die Enunciations des Ministerpräsidenten Koloman Tisza am 26. d. hervorgerufen. Man sagt nicht zu wenig, man braucht aber auch nicht mehr zu sagen, als daß es vom Anfang

bis zu Ende eine wahrhaft patriotische Enunciation war, frei von jeder Effecthabelei, erhaben über kleinlichen Chauvinismus und unberührt von niedrigen Parteinteressen. Aus jedem seiner Worte, das er dem nationalpolitischen Dimetrico widmete, vibrirte in sympathischen Accorden der Glaube an die Mission und an die innere Begeisterung der ungarischen Staatsbeve; aus jedem Satze, der auf die verurtheilten Umtriebe der Antisemiten auslief, sprach der Mann ohne Vorurtheil, der Mann der Wahrheit, der treue Ungar, der seinen Landesleuten einen ehrlichen Spiegel vorhält, der auf ihre Schwächen hinweist, nicht mit häßlicher Schadenfreude, sondern mit der liebevollen Mahnung, dieselben abzulegen. Und die Section über den parlamentarischen guten Ton und über die parlamentarische Lebensart, die namentlich gegen die Insassen des Berges gerichtet war, soll sie wirklich wirkungslos verhallen? Sollen die Nothwendigkeiten des Landes in die Gesellschaft übergehen, soll sich auf diesem Gebiete die rückläufige Bewegung fortplanzen aus der Alexanderstraße der Hauptstadt in die politischen und gesellschaftlichen Versammlungen der Provinz? Wäre nicht diese Mahnung verdient beherzigt zu werden allerwegen und allerorten, wo man sich hochgemuth beruht auf die Fortschritte, die unser Vaterland in dem letzten halben Jahrhundert gemacht auf dem Gebiete der Verfassung und wo man sich gern und stolz daran erinnert, welche Schwierigkeiten diese Nation überwinden mußte, ehe die von den Bahndirectionen ausgegebene Parole der Nothwendigkeit, der „Selbstpolitur“, in weitere Kreise dringen konnte. Und als weitaußsehender Patriot erwies sich der Ministerpräsident auch, indem er die Inefficacität aller Unabhängigkeitsprincipien inmitten der gegenwärtigen Weltlage, inmitten der Gefahren, die uns von allen Seiten umringen, betonte. Nicht eitle Prahlerei ist es daher, wenn er erklärt, im Amte verharren zu wollen, trotz alledem und alledem, so lange ihm Parteien gegenüberstehen, die das Heil des Vaterlandes nicht im engen Anschlusse an den Westen, sondern in der Isolirung suchen und er verdient es, daß die ganze Nation ihm ebenso zustimme, wie es am 26. d. die gesammte Rechte gethan, da er sich auf sein eheliches Bewußtsein berief, Zeit seiner Ministerthätigkeit immer bestrahlt gewesen zu sein, seiner Nation Achtung zu verschaffen im Lande und außerhalb desselben. Möge daher auch die ganze zehntägige Redebeschäft überflüssig gewesen sein, den Tag vom 26. Januar d. J. würden wir ungern vermißt haben in den Annalen der ungarischen Parlamentsgeschichte. Er hat, wie ein Gewitter, die Luft unseres Parlaments von einem gefährlichen Contagium gereinigt. Wir wären sehr zufrieden, wenn das ungarische Parlament nie unter das Niveau hinabsänke, auf dem es sich am 26. d. gezeigt.

Die Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen veröffentlichten folgendes Manifest: An das deutsche Volk in Böhmen! Durch Beschluß des böhmischen Landtages vom 26. d. wurden Euerer Abgeordneten für ausgetreten erklärt und hiemit ihrer von Euch empfangenen Mandate entkleidet. Euch selbst soll es überlassen sein, die Motive der sächsischen Eiligkeit dieses Vorhabens zu untersuchen und dessen Einklang mit dem Geseze und dem bestehenden Brauche zu prüfen; wir aber begrüßen es mit Genugthuung, daß Euch nun Gelegenheit gegeben sein soll, Euerer in Hunderten von Resolutionen erteilte Zustimmung zu unserem Austritte durch Euer Verhalten bei den kommenden Neuwahlen und durch deren Ergebnisse zu erhärten. An Euerer Entscheidung allein, an Euerer Standhaftigkeit und Einigkeit ist die Wahrung und Befestigung Euerer Rechte und Geschichte in Böhmen verknüpft. Liefert den Beweis, daß das nationale Bewußtsein, von welchem Ihr durchdrungen seid, nicht auf dunklen Gefühlen, sondern auf dem vollen und klaren Verständnisse Euerer Lage, Euerer Rechte und Bedürfnisse beruht. Harret aus in Treue, unterscheidet zwischen den Worten und Thaten der Verführung und bleibt unbeirrt durch die Verlockungen und Drohungen, welche vielgestaltig an Euch herangetragen werden. Gedenkt also, daß Ihr von dem Spruche der Geschichte nicht zu klein, sondern werth

Feuilleton.

Ein Opferlam.

Novelle von A. B. Gellrich.

(5. Fortsetzung.)

„Aber nicht wahr, wir ziehen jetzt auf's Land? auf Dein Gut — und geben die theure Wohnung auf und die theuren Vergnügungen dazu? Es wird Dir hart ankommen, liebes Mädchen, ich weiß es. Du bist ja berühmt als der beste Gesellschafter, den es gibt; aber ich fürchte, das wird sich nicht ändern lassen. Doch kannst Du vielleicht auch dort angenehmen Umgang finden. Aber die Briefe! Nicht wahr, Du hast die Briefe?“

„Wenn Du es denn durchaus willst,“ sagte Fedor, der eine Anwandlung von Beschwämung empfand, daß seine Frau in ihrer Zärtlichkeit ihn, ohne daß sie es merkte, behandelte wie ein der Schonung bedürftiges Kind, ich werde sie holen.“ Und er ging wirklich und brachte einen Stroh der verschiedensten Briefschaften zurück.

Seine Gattin nahm sie an sich und bat, ehe sie wegging, noch einmal schmeicheln: „Nicht wahr, Du läufst es auch, daß ich nichts dafür kann, daß Du durch mich in Sorgen gekommen bist?“

Er küßte sie statt aller Antwort auf den Mund, und sie ging.

Einige Wochen später befand sich das junge Ehepaar weit hinten in Ostpreußen, auf dem Gute Fedor's. Die Abend, in der das selbe begangen war, machte keinen allzu freundlichen Eindruck. Dasselbe war der Fall mit dem Herrschaftshause, das sich von den umliegenden Wirtschaften, Gebäuden nicht sonderlich imponirt abhob. Dennoch gehörten ziemlich wohlhabende Ländereien zu dem Gute; nur bedurften dieselben, wogegen sie auch waren, der sorgsamsten Pflege, um geistlich zu sein, und viele hatte ihnen bisher gefehlt.

Der Mangel anheimelnder Traulichkeit, der über dem Ganzen lag, war auch in dem Zusammenleben hervortretend. Nicht daß es zu Dissonanzen gekommen wäre — vielmehr herrschte stets die größte Einigkeit, wenn dieselbe sich auch nicht allzu sehr in die Tiefe erstreckte. Aber das gemüthliche Element, eine freudige Lebensstimmung, wie frohen, jungen Eheleuten eigen, fehlte, so innen wie außen.

Es war ein eigenthümliches Eheleben, was da geführt wurde. Als die beiden in möglichster Stille die Residenz verlassen hatten und hier einzogen, ebenfals nicht so mit Glanz und Pomp, wie es der junge Gatte sich vorher ausgemalt hatte, da hatte Fedor geglaubt, vor seiner Frau mit landwirthschaftlichem Wissen glänzen zu müssen. Er war bald hier, bald dort, schalt und schaltete, gab Befehle über Befehle, die er ebenso eifrig wiederrief und stellte Alles auf den Kopf, so daß in kurzer Zeit Niemand in der ganzen Wirtschaft mehr aus und ein wußte. Dem segten jedoch die zähen, schwer bearbeiteten ostpreussischen Dienstleute bald einen hartnäckigen, passiven Widerstand entgegen, der den jungen Gebieter aufs äußerste aufbrachte und gegen den er doch zuletzt machtlos war. Das kühlte das Strohfeuer seiner landwirthschaftlichen Vergeistigung sehr rasch ab, und gar bald zog er vor, mit der Flinte auf dem Rücken durch die schlecht besetzten Reservatungen zu streifen oder hier und da bei den Gutenachtern zu Jagd und Spiel vorzusprechen, wobei er immer lange anbleib. Darüber bekam der alte, vielgescholtene Verwalter, der wohl viel Erfahrungen besaß, aber in seinen Anschauungen um fünfzig Jahre zurück war, die Bügel der Wirtschaft bald wieder mehr und zuletzt ganz in seine Hände.

Die junge Frau mit ihren sinnenden Augen sah das Alles, sagte aber nichts; sie konnte hier jetzt noch nichts thun, so sehr sie die Nothwendigkeit dazu einsah. Denn während der Gatte unthätig herumtrief, sah sie das heimlich am Schreibtisch, vergraben in Briefen und Documenten, damit beschäftigt, die wirren Angelegenheiten ihres Gatten zu ordnen.

Es war keine angenehme Aufgabe, die sie sich gestellt hatte, und selbst ihr müthiges Herz bebte oft, wenn sie sich Abends zu Bett legte, den peinlichen Scenen und Erdörterungen entgegen, die ihr, wie sie wußte,

der nächste Tag in Gestalt ungeschlachter, schlauer und rücksichtsloser gesellschaftlicher Besucher bringen würde. Da waren mahnbare Gläubiger, da kamen Wucherer, denen Schritt für Schritt das Terrain abgewonnen werden mußte; da waren dringende Ausgaben, deren Befreiung nur durch ein kluges Laviren möglich gemacht werden mußte, und so brachte fast jeder Tag des Peinlichen genug für ein unkundiges, leicht verwundbares Frauengemüth.

Ihr Gatte sah das Alles, und hin und wieder gab er sich auch den Anschein, als ob er von nun an mit energischer Gewaltthätigkeit diese Dinge an sich reißen und seine ganze Mannesenergie aufbieten wollte, sie zu glätten. Gewöhnlich blieb es aber beim Anlauf, und die letzte Wirkung davon war die, daß er seiner Gattin in einem Gefühl von Beschwämung, dessen er sich dabei doch nicht erwehren konnte, förmlich schon aus dem Wege ging und darum nur noch mehr auswärts zu sein liebte.

Wenn dann die junge Frau allein an ihrem Schreibtisch saß und auf den eben Entschloffenen hinausblickte, dann seufzte sie wohl mitunter tief auf: „Wie anders habe ich mir doch das Leben als Frau gedacht.“ Aber sie überwand sich müthig und ließ nicht ab, ja sie bemächtigte sich sogar nach einiger Zeit selbst der eigentlichen Feldwirtschaft und suchte eifrig dafür Verständniß zu gewinnen.

Der Lohn ihrer Tapferkeit blieb nicht aus! Nachdem so in freudloser Weise Wochen und Monate verstrichen waren, merkte Franziska endlich, daß die verworrenen Verhältnisse sich zu klären begannen und sie wieder anfang, Hosen unter ihren Füßen zu fühlen. Franziska konnte nicht umhin, darüber eine stille Befriedigung zu empfinden: sie würde das in ihren Mädchenjahren nicht beziffren haben. Wäre nicht das Verhalten ihres Gatten gewesen, das ihr heimlich Bekümmerniß machte, die sie sich selbst nicht einmal ausgesprochen hätte, sie würde sich im Bewußtsein der geliebten schweren Pflicht ganz und gar glücklich gefühlt haben.

Da stand sie eines Nachmittags am Fenster und bemerkte ihren Gatten zurückkehren. So viel sie wußte, hatte er einen Nachbar zur Jagd abholen wollen, denn er war schon Morgens um vier Uhr weggegangen. Sie war bestohls verwundert, ihn von ganz anderer Richtung kommen zu

befanden werdet... 26. Januar. Im Austrage euerer bisherigen Abgeordneten: Dr. Schmedkal.

Der böhmische Landtag wurde geschlossen. In seinem Schlussworte... Der Reichstag wurde geschlossen. In seinem Schlussworte...

Die „National-Zeitung“ theilt den Ausdruck eines hervorragenden auswärtigen Staatsmannes mit, wonach der Friede fast ausschließlich in Bismarck's Händen ruhe...

„Tempo“ polemisiert gegen den Vorschlag, auf der Parlements-Tribüne die friedlichen Absichten Frankreichs feierlich auszusprechen; das würde offene Thüren einrennen...

Niede des Ministerpräsidenten Koloman Tisza.

(Gehalten am 26. d. im Abgeordnetenhause nach Schluß der Generaldebatte über die Budgetvorlage.) (Schluß.)

Und was ist wohl die Folge dieses Vorgehens? (Hört!) Es gibt im Lande Leute, welche selber denken und urtheilen, und diese werden sagen: „Das ist eine einseitige Auffassung, die sie dort im Abgeordnetenhause verkünden und sie verdient keinen Glauben...“

Habe ich jemals gewünscht, daß man auf die größeren Lasten nicht hinweisen soll? Ich habe es nicht gewünscht (So ist's! rechts), sondern ich habe gewünscht, daß Sie gerecht sein mögen, wenn Sie es im Stande sind und angeht die Resultate auf die Resultate hinweisen sollen. (So ist's! rechts.)

Sie, geehrte Herren Abgeordnete, laßen hierüber. Ich wünsche, daß Ihnen das Laden wohlbekomme. Ich freue mich darüber und ich glaube, ich habe mehr Ursache darüber, mich zu freuen, denn gerade diese, in allen Classen der ungarischen Nation vorhandene nützlichere Urtheilsfähigkeit ist es, die bisher nicht gestattet hat, daß wir die Blöße tauschen. (Lebhafte Beifall und Zustimmung rechts.)

Das zweite, was während dieser langen Debatte sehr viel betont wurde, natürlich als Anklage gegen die Regierung, ist, daß das Ansehen des Parlaments gesunken ist, daß es keinen Gemeingeist gibt, daß der Staatsdienst seinen Werth verloren hat, mit einem Worte, daß überall ein Niedergang zu constatiren ist. Ich stelle dies in Abrede, denn weder ist das Ansehen des Parlaments gesunken, noch kann man im Allgemeinen sagen, daß der Gemeingeist gesunken ist.

sehen. Auch am nächsten Morgen erklärte er, zur Jagd gehen zu wollen und war dann doch spät Nachmittags mit den Leuten zurückgekehrt und hatte einen unbehaglichen Appetit mitgebracht. Franziska verwundert sich darüber ein wenig, doch sie sich aber nichts dabei. Da brachte nach einiger Zeit ein Zufall zu Tage, daß Jedor seit Wochen schon von morgens vier Uhr ab auf seinen Felckern gewesen war, um überall nach dem Rechte zu sehen, ja daß er sogar Abends trotz seiner dabei natürlichen Müdigkeit mit dem Verwalter zusammen gesessen hatte, um die Wirtschaftsverhältnisse durchzusehen und mit ihm über Alles, was zu geschehen hatte, zu berathen.

Es war in aller Stille eine Verwandlung mit ihm vorgegangen! Als er eines Tages durch den Wald strich, hatte ihn die Scham über sein unmännliches Thun, über seine Art, seiner armen, kleinen Frau alle Sorgen und Kosten auf den zarten Schultern zu lassen, die Alles so geduldig tragen, übermannt. Er war dabongefahren mit dem festen Vorsatz, seine Mannesrechte sich wiederum zu erwerben. Aber er wußte wohl, wie wenig Glauben er bei seiner Frau finden würde, wenn er ihr seine Entschlüsse mittheilte. In aller Stille sollte es geschehen; die Thatsache sollte sie überzeugen. Und so war er denn unter dem Vorwande, zur Jagd zu gehen, auf seine Felckern gegangen, so hatte er seine rechthaberische Art, die die Erfahrung des alten Verwalters nicht lassen wollte, sich bemüht, in allen Stücken zu werden, was ihm früher stets ein Grauen der Unbilligkeit eingestößt hatte — ein richtiger, sorgloser Hausherr!

(Schluß folgt.)

dies durch irgend Etwas, durch die allgemeine Achtung, die Respektion erzeigt werden muß. Doch meine Herren — und ich wüßte auch Beispiele zu sagen — kann man sich darüber verwundern, daß, wenn Viele, die sich auf anderen Gebieten eine geachtete Stellung erworben haben, wenn sie in den Staatsdienst zu treten aufgefordert werden, antworten: ich würde nicht auf den materiellen Nutzen sehen, den ich verliere, ich würde nicht darauf sehen, daß ich mehr arbeiten muß, ich würde es gern thun, dem aber, daß ich mich, wie dies heute sogar schon in diesem Hause üblich ist, mit Roth bewegen lasse, lege ich mich nicht aus? (So ist's! rechts.)

Wenn aber fast Jedermann in dem Rahmen einer langen Debatte die Staatsbeamten so beschreibe, allerdings fügen die Gemäßigteren hinzu, es gäbe Ausnahmen — das Grob aber beschreibt man dennoch als Drohen und Mißgänger, die dem Staate zur Last fallen; wenn in den Parlamentardebatten gerade so wie außerhalb des Hauses nicht nur die Minister — denn diese sind ja bei uns vogelfrei — sondern auch die ganze Majorität des Hauses so geschildert wird, als würde sie nur Genuß suchen, und wenn ein Herr Abgeordneter sagt — und das ist nicht von Uebel, doch die Opposition applaudirt ihm —, daß sie den hungrigen Thieren einer Menagerie gleichen, welche die Fütterung abwarten; wie man dann sagen kann, hier werde nicht mit Roth geworfen, das verstehe ich nicht. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Gehehres Haus! Es ist nicht so. Ich erkenne an (Hört!), daß ich häufig scharf war, ich anerkenne sogar, daß ich zuweilen auch ungerecht gewesen bin, wenn aber die Herren Abgeordneten, die in meinen Reden herumzuföhren lieben, um ein Argument zu gewinnen, meine gesammten schärfsten Reden seit 1867 von Anfang bis zu Ende lesen, so werden sie wohl Schärfe, doch in allen diesen Reden nicht so viel Rohheit finden, als wir jetzt zuweilen in anderthalb Stunden hören. (Lärm links.) Ich berufe mich auf Dinge, die im Druck vorliegen. Der Markt ist frei, wenn es beliebt. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Uebrigens bemerke ich, daß ich es nicht für wichtig halte, daß, — um auch meinerseits diesen gewöhnlichen Ausdruck zu brauchen — die Furcht vor dem Mißthobwerfen irgend Jemanden zurückhalten solle. Allerdings ward mir in dieser Hinsicht seit meiner Jugend eine besondere Erziehung zuteil; denn als ich noch auf den Bänken der Opposition saß, so hat es jene Verächtlichkeit, jene Beschämung nicht gegeben, welche die Redner der damaligen Majorität — doch nicht so sehr die Redner, denn diese Redeweise war damals nicht modern — als hauptsächlich die Journale der damaligen Majorität mir nicht zugeschiebert hätten. (Großer Lärm links. Hört, hört! rechts.) Gerade diese lange Erfahrung verleiht mir das Bewußtsein, daß, wenn Jemand auf solche Weise beworfen wird, der Wurf ihm entweder nicht schadet, oder wenn er auch schadet, von der reinen Mannesbrust, ohne einen Flecken zu hinterlassen, herabfällt, jedoch stets die Hand Desjenigen beschmutzt, der den Roth aufgehoben, um damit zu werfen. (Lebhafte Beifall rechts, Bewegung links. Hört, hört!)

Es hat auch eine andere Anklage gegen die Regierung gegeben, die Anklage der nationalen Ueberhebung, des nationalen Größenwahns.

Es klingt mir aber sonderbar, wenn man die Regierung beschuldigt, sie leide an nationalem Größenwahn, weil sie vielleicht ein Gebäude steurer bauen zu lassen beabsichtigt, und dies thun jene, welche der ungarischen Nation zuzurufen: „Brich mit deiner jetzigen Verbindung, brich heute, da man sagt, daß die Gefahren drohen, mit deiner Wehrkraft und steh für dich allein: dann wirst du nicht nur härter sein, sondern auch den Angriff der Russen zurückschlagen. (Koloman Tisza: Das hat Niemand gesagt. Lärm.) Ich habe es im Rahmen der jetzigen Debatte gehört. (Koloman Tisza: Wer hat es gesagt? Bewegung.) Ich habe in vorgiein gesagt, daß ich nicht polemisieren will, besonders nicht mit Mißgünstigen. (Lärm.) Man hat auch gesagt und sagt auch, daß im Interesse der Stärkung der Entwicklung des ungarischen Staates als solchen nichts geschehen ist, ja daß wir in dieser Hinsicht zurückgegangen sind. Ich habe besonders gelesen, daß die Siebenbürger romanischen Zeitungen im 12. Jahre der den ungarischen Staat stützenden Tisza-Regierung diese und jene Artikel schreiben, oder daß in Kroatien Starcevic diese und jene Ausserungen thut. Kann man aber, wo es Preß- und Redefreiheit gibt, einzelne solche Ausserungen als ein Zurückweichen der ungarischen Staatsidee betrachten? Im Gegentheil.

Wenn wir wir leben — und Sie werden dies nicht in Zweifel ziehen, denn gerade getrennt hat einer unserer geehrten Abgeordneten- Collegen dies in glänzender Weise gezeigt —, der große Theil der Nationalitäten, die nicht zu den Ultras gehören, bedächtigt, ruhig und zufriednen sind und viele Bewegungen aufgehört haben, welche noch vor 1875 bestanden; wenn andererseits aber die Ultras, die von Ungarn nichts wissen wollen, lärmern, jammern und auf die Regierung schimpfen: ist das nicht ein Zeichen dessen, daß Ungarn sich gehärtet und gestärkt hat, daß die Maßnahmen der Regierung in dieser Hinsicht zur Geltung gelangt sind? (So ist's! rechts.) Um nur von Kroatien zu sprechen, wenn, was seit 1868, aber auch seit 1870 niemals der Fall war, daß heute in Kroatien eine starke Partei existirt, welche allerdings Alles im Interesse Kroatiens thut und nichts davon nachläßt, was jenen Ländern das Geseh gewährt, welche jedoch die Einheit der ungarischen Krone verkündet, bedeutet die Thatsache, daß es eine solche Partei gibt, wie sie seit 1868 niemals bestanden hat, nicht die Stärkung der ungarischen Staatlichkeit? Ich denke, daß ich jede entgegengesetzte Behauptung mit voller Ruhe hinnehmen kann.

Bald hätte ich jedoch vergessen, von jenem Theile dieser Debatte zu sprechen, welche in beinahe jeder Rede wiederkehrte: die Einen haben mich „pflichtgemäß“ aufgefordert, die Anderen mit emporgeschobenen Händen gebeten (Heiterkeit rechts), diesen Plag zu verlassen. Ich aber, geehrtes Haus, werde jetzt nicht — obzwar die Berechtigung meines Verbleibens in Zweifel gezogen wurde — von Verechtigung, parlamentarischen Regeln, Gesetzen, Gebäuden sprechen, bemerke aber gleichwohl, daß eine Herrschaft der Minorität nur Derjenige wollen kann, der die Freiheit nicht liebt (Zustimmung rechts); wie dem jedoch immer ist, Sie sind heute in der Minderheit, allerdings auch Freunde der Freiheit, aber wir haben ja gerade während dieser Debatte gesehen, wie Sie dieselbe verließen, wenn Jemand etwas sagte, was Ihnen nicht gefiel. Allein davon will ich jetzt nicht sprechen, auch davon nicht, ob ich mit Freude oder mit Schmerz an diesem Plage bleibe — wie lange — werde ich Ihnen schon sagen; denn dies könnte den Anschein haben, als würde ich sagen — was Sie oft sagen —, daß ich nur den einen Zweck habe: zu bleiben; würde ich das Gegenteil sagen, dann würden Sie mir entgegen: er klagt, er lamentirt, aber er bleibt. (Beifall rechts.) Keines von beiden will ich thun. Aber ich erkläre runderaus und entschieden: So lange diese beiden Factoren, die Mehrheit der Geseggebung und die Krone von mir verlangen werden, daß ich an meinem Plage bleibe werde ich bleiben, was immer auch meine persönlichen Wünsche bezüglich des Bleibens oder Nichtbleibens seien. (Lebhafte anhaltende Eisenrufe rechts.) Ich werde bleiben. . . .

Alexander Csarady: Bis Sie hinausgeschoben werden! (Heiterkeit links; Bewegung rechts und Rufe: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Ministerpräsident Tisza: Insolange ich von Seite Derjenigen, die, sei es, daß sie es als meine Pflicht hinstellen sei es, daß sie mich bitten, sei es, daß sie durch die mir verursachten Unannehmlichkeiten dahin wirken wollen, daß ich mich entferne, also: insolange ich von Seite all dieser Leute solche Lehren verkünden höre, wie ich sie auch jetzt wieder gehört habe, solche Lehren, die u. A. vom Gesichtspuncte der finanziellen Regelung die selbständige Armee anzuführen — obgleich J. d.ermann einsehen muß, daß diese vom finanziellen Gesichtspuncte nicht von Vorteil wäre —, was von Solchen angeführt wird, die, indem sie von der Aufklärung des Volkes reden, diesem nur eine Seite des Bildes zeigen, während sie ihm das andere sorglich verhehlen, damit es nicht mit eigenen Augen sehe; (Zustimmung rechts; Bewegung links und auf der äußersten Linken), insolange dies verlangt wird von Solchen, die nichts Besseres wissen, als gewaltthätig Zwietracht zu stiften zwischen den verschiedenen, mit einander im Frieden lebenden Confessionen des Landes (Lebhafte Beifall rechts: Lärm unter dem Antijemiten) und ich unter solchen Verhältnissen aus diesen Lehren unmöglich Verurtheilung schöpfen kann — wer Recht hat, das wird die Zukunft lehren —: werde ich diesen Plag, so lange die Pflicht zu bleiben gebietet, nicht verlassen. (Langanhaltende, lebhaft Eisenrufe rechts.)

Zum Schluß will ich sagen, was auch Graf Apponyi sagte: Man soll keine unbegründeten Hoffnungen im Lande erwecken. (Zustimmung rechts.) Aber, ich bitte Sie, einen Augenblick der warmen Sympathie zu vergessen, die Sie für mich hegen (Lebhafte Heiterkeit rechts) und zu bedenken, ob es besser, begündete Hoffnungen erwecken, wenn Sie verkünden: es gibt viele Uebel, große Uebel; alle diese Uebel hat die Regierung verursacht; aber alle diese Uebel wären vorbei, wenn Tisza gehen würde. (Rufe links: Das hat Niemand gesagt!) Wer es nicht gesagt hat, soll es nicht auf sich beziehen. Genug Redner haben es in den verflochtenen Debatten gesagt und ihre Blätter verkünden es ohne Partei-Unterschied.

Ferdinand Horankly: Das haben Sie geträumt! Ministerpräsident Koloman Tisza: Behalten Sie die Blätter zu lesen und Sie werden sich davon überzeugen, obgleich es scheint, daß Sie es sind, der wachend träumt. (Heiterkeit rechts.)

Gehehres Haus! Hiermit wäre ich mit meiner Rede zu Ende. (Hört!) So oft haben Sie erwähnt, daß es mir unwillkürlich in den Sinn kommen muß, daß bald ein Zeitpunkt eintritt (Hört!), der darüber entscheiden wird, ob uns noch länger die Pflicht an diesem Binde ober nicht. Doch wird das bei mir in einer Sache keinen Unterschied machen, darin nämlich, daß ich auf meine zwölfjährige Thätigkeit mit vollkommen ruhigem Selbstbewußtsein jetzt zurückdenke und auch dann zurückdenken werde (Lebhafte Beifall rechts), denn es ist wohl möglich, daß ich Fehler begangen habe — und ich möchte gern die menschliche Regierung sehen, die solche nicht begeht —, doch wage ich es, mit vollkommen ruhiger Seele zu behaupten, daß ich die Sache meines Vaterlandes, meiner Nation und des ungarischen Staates im Lande drinn und außerhalb desselben zu einer geachteteren gemacht habe, als sie ehedem war. (Langandauernde begeisterte Eisenrufe und Applaus rechts.)

Vocal- und Tagesnachrichten.

Dermanastadt, 31. Januar. — Sr. k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den Obergespan des Torba-Aranpöler Comitats Baron Georg Kemény über eigenes Ansuchen von dieser seiner Stellung zu entheben.

Der k. ung. Justizminister hat zu Ranglisten ernannt: den Rangleibtractanten des Brooker k. Bezirksgerichtes Johann Sperrer, dann den Diurnisten des Sephentyörgyer k. Bezirksgerichtes Gregor Mikhally beim Devaer k. Gerichtsbofe, ferner den Diurnisten des Zilaher k. Bezirksgerichtes Johann Harmat beim Csakigordor k. Bezirksgerichtes.

(Verlauf von Obstbaum-Setzlingen.) Laut einer Rundschauung des Handelsministeriums werden bei sämtlichen landwirtschaftlichen Lehranstalten 451,250 verschiedene Obstbaumsetzlinge zum Verkaufe gelangen und zwar Setzlinge für Äpfel, Birn, Pflaue, Weichsel, Quitten, Zwetschen, Mandel- und Pfirsichbäume. Die Preise und Listen der Vorräthe können bei den Directionen der betreffenden Anstalten in Kaschau, Kolozsmonöster, Ada, Rimasombat und den Wingerschulen in Budapest, Nagy-Ened, Tarcaal und Kecskemet eingesehen und Auskünfte auch auf schriftlichem Wege erlangt werden. Unbemittelte Gemeinden haben im Wege eines stempelpflichtigen Gesuches an das Handelsministerium Anspruch auf unentgeltliche Ueberlassung einer Anzahl von Setzlingen.

Bezüglich Sicherstellung der Arbeiten zum Neubau der Kellinger und Kästler Brücken auf der Kellinger-Kästler-Umwegener Comitatsstraße wird am 15. Februar l. J., 10 Uhr Vormittags im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Minuendo-Disertverhandlung stattfinden. Die verfertigten schriftlichen Angebote sind mit 5% Neugeld, berechnet nach dem Betrage des Kostenvoranschlages vor 2051 fl. 81 kr., zu belegen und bis zur obgezeichneten Stunde zu überreichen. Das technische Operat und die Einzelbedingungen liegen während der ordentlichen Amtsstunden im Bureau des Vicegespans zur Einsicht auf.

Gelegentlich der zu Gunsten der Abgebrannten der Gemeinde Hamleth im Hermannstädter Comitats eingeleiteten Sammlung ist der Betrag von 88 fl. 34 kr. eingeslossen und sammt dem im Neufmärkter Bezirk eingesammelten Naturalien zur Verteilung gelangt. Es wurde gesammelt: in Hofschel 50 kr., Holzgemen 1 fl. 82 kr., Leischkirch 1 fl., Glimboka 30 kr., Kirchberg 86 kr., Burgberg 3 fl. 90 kr.; zusammen im Leischkircher Stuhlspreibezirke 8 fl. 38 kr.; — Eckels 4 fl., Galis 1 fl. 30 kr., Szibiel 50 kr., Szelling 4 fl., Nag 2 fl.; zusammen im Szellingher Stuhlspreibezirke 11 fl. 80 kr.; — in der Stadt Mäßbach 6 fl. 27 kr.; in der Stadt Hermannstadt 46 fl. 86 kr. — Außerdem wurde noch gesendet von der Heltauer Feuerversicherungsanstalt 15 fl. — Zum Zwecke gleichmäßiger Verteilung spendeten weiter der Homleicher Notar 1 kr., der Neufmärkter Oberstuhlspreibezirke 2 kr.

(Commiss-Vereins-Ball.) Der vorgestern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ abgehaltene Commiss-Vereins-Ball reichte sich in würdiger Weise seinen Vorgängern an. Auch diesmal hatte sich ein schöner zahlreicher Damenfloer eingefunden und bei den Klängen der Regimentsmusik des 82. Inf.-Regts. wurde dem Tanzvergügen in ausgiebigster Weise bis zum frühen Morgen gebuldigt. Nicht unerwähnt dürfen wir die geschmackvollen Damen-Tanzordnungen lassen, welche ein schönes „Souvenir“ sind.

(Die Generalversammlung des Hermannstädter Casino-Vereines) eröffnete gestern das Ausgussmitglied l. k. Oberberggrath i. B. A. v. Hoffmann zur anderunten Stunde. Der vom Vereins-Secretär Josef Osterlamm, Statthaltereis-Secretär i. B. erhaltene Rechenschaftsbericht über das Jahr 1886 wurde von der zahlreich besuchten Generalversammlung sehr beifällig aufgenommen und zur befriedigenden Kenntniss genommen, gleichzeitig dem Ausschusse das Absolutorium erteilt.

Aus dem Berichte, welchen wir vollinhaltlich bringen werden, sei hier hervorgehoben, daß die Einnahmen im vorigen Jahre 5615 fl. 37 kr., die Ausgaben 5413 fl. 25 kr. betragen, somit sich ein Cassarisch von 202 fl. 12 kr. ergibt. Den Ausgussantrag, dem um den Verein

hochverd... protokol... mäßig... nehmig... die Gm... schlag... Zeitle... rath... I. J... Ezerne... de Fea... Glauf... von Ha... Gadem... lieuten... des Ruf... Inf.-Reg... h... l. k. Ober... lieuten... Emil P... Steg... H... Otto M... Secretär... mannstä... flaurat... wegen... director... Schausp... Ausfüh... wiesen... und auf... ihrer W... soll. Bi... zwei Bro... und Ge... weniger... Klauenb... stehenden... heriges... in den la... von ihne... sonst wa... Ihre mac... das „Zoc... deraufst... diese voll... händler... schände B... lichen M... rechnel... daß man... Desferre... Kanone i... wurde im... Officiere... Wilhelm... und dem... gleicht de... Bedienung... ladet und... möglich... Africar... in Leipzig... den Rie... Louis, de... Spere du... überaus... Seinig... der Zulu... niedergem... Wald von... auf der J... Maritäten... Vor einig... zum erste... held selb... der patri... Städtes... Wiederhol... wollten, g... (ein Gma... wieder vor... wie rafen... Zeitungen... nur noch... sei. Cimar... Hofoper... nahme, da... kaiserliche... Schreibt m... der König... begeben... England... ist dem R... in der S... Sitten un... daß er au... Halsbinde... Anwesen... so leicht... zum Bed... schwarz... ihm der J...

hochverdienten früheren Präsidenten Oberst-Brigadier Leopold Gustav...

Verbands-Deconom Georg Mayer legte das ohne Debatte genehmigte...

Zu Rechnungsdirektoren wurden gewählt: Rechnungsrat i. P. Zeitler...

Im Wege der Wahl wurde der Ausschuss folgenderweise ergänzt: I. Aus dem Militär-Stande...

II. Aus dem Civil-Stande. Ausschuss-Mitglieder: Otto Wäch, Stadt-Ingenieur...

(Radfahrer-Club.) Die Generalversammlung der Hermannstädter Radfahrer-Clubs...

(Masern.) In Krizba wurden der dort grassirenden Masern wegen 2 weitere...

(Zum Theater-Strike in Klausenburg.) Theater-director Alexander Gotska...

(Proceffe.) Gegen die Stadt Klausenburg sind jüngstens zwei Proceffe...

(Gänse ohne Leber.) Viele Hausfrauen Pressburgs wurden in den letzten...

(Die Schnellfeuer-Kanone.) Die zu Versuchen in Oesterreich-Ungarn bestimmte...

(Der Mörder des Prinzen Louis Napoleon.) Der Africareisende Dr. Einwald...

(Öffentlicher Enthusiasmus.) Man schreibt aus Mailand: Vor einigen Tagen...

(König Humbert in der Theaterloge.) Von Rom schreibt man der „W. A. Z.“...

denfelsen an und begibt sich so in die Loge der Prinzessin. Und wie das Publicum...

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der berühmte Epigraphist Dr. Wilhelm Henzen...

(Englischer Sport.) Dr. L., ein berühmter Arzt in London, ist ein großer Ragenfreund...

(Wie alt werden die Ameisen.) Man hat bisher bei den Ameisen, wohl mit Rücksicht...

(Grausam!) Man schreibt aus Paris vom 18. d.: „Vor einigen Tagen ging aus dem...

(Eine originelle Grabchrift) findet sich auf einem rheinischen Friedhofe. Ein kleiner Reichenstein...

(König Lear.) Im schleswig-holsteinischen Kriege von 1848 hatten die Dänen...

(König Humbert in der Theaterloge.) Von Rom schreibt man der „W. A. Z.“...

entflohen — eine Lule in der Scheunenwand, die man erst jetzt entdeckte, zeigte...

(Zweifach belohnt.) Kaiser Paul von Rußland schloß einst nach Tische im Refektorie...

(Englisch.) Der vornehme Engländer darf seinen Gleichmuth nie verlieren, vorzüglich...

(Der Zweck heiligt den Versuch.) Ich begreife nicht, mein Herr, wie Sie den Muth...

(Wintervergnügen.) Sie haben sich an dem gestrigen Eis-Wettlaufen officiell...

Lotto-Ziehung

vom 29. Januar. Budapest: 13 34 27 80 90.

Fremden-Liste

vom 29. und 30. Januar 1887. Hotel Neudorfer. A. Berton, R. Feig, J. Freund...

Für Gichtleidende.

Herrn Dr. G. Spitz, Depotiteur des Kwizda'schen Gichtfluids, Calcutta.

In der Absicht, das Kwizda'sche Gichtfluid bei dem an Gicht oder Rheumatismus...

Zu beziehen durch alle Apotheken. Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda...

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates...

fluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton...

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%) and their corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond types (e.g., Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%) and their corresponding values.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen. Am 15. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen...

Realitäten = Verkauf in Salzburg (Bahn-Station).

Die nächst Hermannstadt im Baderste Salzburg (Vizakna) gelegenen Realitäten — Haus...

Champagner

aus steirischen Maschankern, gesund und wohlgeschmeckt, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche...

Zwei lithographische Pressen,

in gutem Zustande erhalten, nebst Walzen und 200 Stück lithographischen Steinen...

Ein all-insteheender, bereits bejahrter Mann, gelernter Kaufmann, im Orts-Notariatsfache...

Post-Expeditor oder Administrator.

Gefällige Anfragen wollen an die Adresse A. Dietz, Bolkács (Post Bolkács) gerichtet werden.

Advertisement for a newspaper supplement with a logo and text: „Aufgabe 352.000: Das verbreitetste aller deutschen Blätter...“

Die älteste, 1871 gegründete deutsche Raubthierfallen-Fabrik W. Williger,

(vormals R. Weber), Haynau in Schlesien, empfiehlt ihre...

Fang-Apparate,

insbesondere den bedeutend verbesserten patent. deutschen Schwanenhals, das Fischotterreusen...

Advertisement for Anker-Pain-Expeller with a logo and text: „Unter den vielen gegen Gicht und Rheumatismus empfohlenen Hausmitteln...“

In Hermannstadt: A. F. Reissenberger, Josef Wagner, Carl Müller; in Fogaras: A. Pildner v. Steinburg; in Bistritz: Apotheke „Zum schwarzen Adler“; in Piskl: Albert Lichtensteiger.

Neuestes in Preservatifs

von Fischblafen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch...

Advertisement for wine: „Ausgezeichnete Weine“ by Michael Szecsödy, located at Hermannstadt, 21. Januar 1887.

Advertisement for pawn tickets: „Nur Pfandbriefe“ by HIRSCH & HORETZKI, Wien, I., Rothenthurmstrasse 18.

Advertisement for coffee and goods: „Grösste Ersparniss“ by Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.

Advertisement for coffee and chocolate: „Der beste Zusatz-Kaffee“ and „feinste Chocoladen“ by Velimer Actien-Gesellschaft in Prag.

Advertisement for Heinrich Baderle & Co., WIEN, Weissgärber, featuring various medals and product lists.

Advertisement for HOTEL „GOLDENES LAMM“ in Wien, Stadtbezirk Wieden, located at Hofoper, Neber 100 Zimmer von 90 kr. aufwärts.